



DIÖZESE  
INNSBRUCK

# Digitales Archiv

## 60jähriges Maturajubiläum

06.05.2002

### Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.16.64

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-6445](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-6445)

60jähriges Maturajubiläum , Spitalkirche, 6. Mai 2002, 10,30

Ein 60jähriges Maturajubiläum ist sozusagen ein Überfall der Erinnerungen. Man sieht sich wieder - und durch alle Veränderungen der Jahrzehnte erkennt man sich doch wie einst, und man stellt fest, daß die anderen doch dieselben geblieben sind, bis hinein in die Geste und die Sprache. Vielleicht fällt bei einem diamantenen Maturajubiläum auch der Nebel einer gewissen Wehmut und einer Nachdenklichkeit ein : Die Reihen haben sich gelichtet. Wir gehören den Jahrgängen an , bei denen schon der Krieg rücksichtslos ausgeholt hat . Aber trotz allem wäre es zu wenig, wenn ein solcher Tag nach 60 Jahren nicht mehr brächte als ein wenig Nostalgie , ein Schulterklopfen und ein Gedenken , das über Friedhöfe wandert , zu frischen Gräbern und zu den verwehten , weit hinaus über Land und Meer ....

Ein Jubiläum dieser Art ist vielleicht doch einer der kostbaren Augenblicke , von denen die Philosophin Jeanne Hersch einmal gesagt hat , daß in ihnen die Zeit ein wenig stillstehe. Es ist dann so, wie wenn der Bach des Lebens in unserer hektischen Zeit rucklos und ungestüm von Stein zu Stein , von Termin zu Termin springt und schäumt - und dann plötzlich zu einem kleinen See gestaut wird , in dem man auf den Grund sieht und in dem sich der Himmel spiegelt , wenn man im rechten Winkel hineinschaut.

Damit könnte man diese Stunde in Eurer alten Schulkirche beschreiben . Also setzen wir uns an den kleinen Stausee dieser innehaltenden Zeit , und versuchen wir auf den Grund des Lebens , auf den Grund unserer Existenz zu schauen . Das erste , was uns aus den still gewordenen Wassern anspricht , ist die Erkenntnis unserer Vergänglichkeit . Wir haben die große Strecke vorbei . Die wandernden Bäche , von denen wir eben in der Lesung aus dem Buche des Predigers gehört haben, sind nicht mehr weit vom ~~großen~~ Delta , wo der Strom endgültig ins große Meer mündet. Die Annahme dieser Vergänglichkeit ist ein seelisch gesunder Realismus , der unseren Jahren entspricht . Früher haben wir einmal in der Zeitung zuerst die Sportseite aufgeschlagen . Dann ist die Epoche gekommen , in der uns die Ereignisse der Öffentlichkeit besonders interessiert haben . Und jetzt sind wir in dem Zeitalter , in dem man sich besonders den Todesanzeigen widmet , weil da immer mehr Bekannte auftauchen . Es ist gut , die Neige des Lebens zur Kennt-

nis zu nehmen und keine falsche Jugendlichkeit vorzutäuschen , wie sie die Reklame mancher Vitaminpräparate verheißt . Und es ist gut , dieses Bewußtsein der Vergänglichkeit in eine Art U r v e r t r a u e n hineinzubetten . Es gibt doch ein so schönes Psalmwort ( 71,18) :

" Auch wenn ich alt und grau bin ,  
verlaß mich nicht, o Gott ! "

Dieser nüchterne , klare und doch vertrauensvolle Blick in die Vergänglichkeit unserer Existenz relativiert die dummen , lächerlichen Eitelkeiten des Lebens - die Positionen und Titel , die Würden , Stellungen und Ehrungen und die kaum zu vermeidende Selbstgefälligkeit . Wir dürfen für alles dankbar sein , was uns das Leben geschenkt hat . Aber in der wahren Weisheit des Alters verbrennen die Eitelkeiten wie die Kartoffelfeuer auf den herbstlichen Feldern .

Der Stausee der Nachdenklichkeit brachte aber auch eine andere Chance des Altwerdens. Herbstabende haben , wie jeder Fotograf weiß , das klarste Licht des Jahres. Kein Frühlingsmorgen und kein Sommertag schenkt so feine Silhouetten und Konturen der Landschaft . Nie sind die blauen Schatten so fein abgestimmt und der Blick geht zu keiner anderen Zeit so frei zum Horizont , dorthin , wo der Himmel die Erde berührt . Hier liegt die Chance der Senioren . Über unsere Generation sind die Irrungen und Ideologien , die Einseitigkeiten und Torheiten des vergangenen Jahrhunderts hinweggebraust . Wir haben die wildesten und stolzesten Schaumkronen dieses dramatischen Säkulums verebben gesehen , als wären sie nie gewesen . Wir haben die schlimmste Epoche des Jahrhunderts in der Jugend mitbekommen , und wir haben danach die beste erlebt , die unser Land je gesehen hat , das Zeitalter der großen Freiheit, des längsten Friedens und des höchsten Wohlstands .

Aber gerade diese nunmehr materiell so erfreuliche Zeit zwingt uns auch wieder zurück zum Stausee der Nachdenklichkeit . Diese Epoche fixiert nämlich an sich unsere Augen auf den ~~V~~ o r d e r g r u n d , wie ein Fotoapparat , bei dem die Optik ganz auf "nah" eingestellt ist. Wir leben alle irgendwie in der Faszination des Augenblicks . Wir sehen da sGewinnbringende, <sup>Vorzugskauf</sup> Nützliche , Berechenbare , Praktische , Modische, Sensationelle , Lustvolle und Bequeme . Aber bei dieser Einstellung der geistigen Optik geht es uns wie bei der Naheinstellung der Kameraoptik : Wir sehen spinnenbeine und Staubgefäße , aber Wiesen , Wälder, Berge und Wolken werden zu schmutzfarbenen, diffusen Flecken. Die Ho-

1.3.1.16.64

3

Horizonte gehen verloren. Auch im Herzen des modernen Menschen verschwimmen diese Horizonte der bleibenden, tragenden Werte. Und darum drehen wir am Stausee der Nachdenklichkeit behutsam an der Optik unseres Herzens bis dorthin, wo der liegende Achter "unendlich" anzeigt. Wie hat der letzte Satz aus dem Buch des Predigers geheißen? "Auch die Ewigkeit hat Er ihnen ins Herz gelegt..."

Und damit kommen wir zum letzten Blick auf diesen kleinen Stausee der Einkehr - und in diesem Blick blitzt die Sonne auf. Gehe ich falsch, liebe Freunde, wenn in einer Stunde wie dieser so etwas aufleuchtet wie das Geschenkenerlebnis des Daseins? Tauchen nicht tausend Dinge, Menschen, Ereignisse, Begegnungen, scheinbare Selbstverständlichkeiten und wunderbare Fügungen auf, die man niemals manipulieren konnte und für die man nur "danke" sagen kann? - Gute Eltern, Freunde, gelungene Partnerschaft, Gesundheit, überstandene Gefahren, vorbeigepiffene Schüsse, ertragene Krankheiten, übertauchte schwere Stunden, berufliche Erfolge und hier und da richtiges menschliches Glück, Freude mit Kindern und Enkeln...? Wer wagt es schon zu sagen, das alles ist selbstverständlich, jeder ist seines Glückes Schmied. Je älter wir werden, umso leichter kommt über unsere Lippen "alles ist Gnade". Das Geschenkenerlebnis des Daseins ist die edelste Motivation der Religiosität. Denn Beschenktsein drängt zum "Danke", und danken kann man niemals einem "Es", einer Natur, einem Universum, einem Schicksal, einem Zufall, einem Kosmos oder einem Chaos. Danken kann man nur einem "Du". Blaise Pascal hat einmal gesagt: "Das größte Pech des Atheisten ist, daß er nicht weiß, wem er danken soll..."

Jetzt sagen wirs, liebe Freunde, hier in Eurer alten Schulkirche, wo wir "Eucharistia" feiern, d.h. Danksagung. Ich bete für Euch, für Eure Zukunft, für Eure Familien. Und so verlassen wir dann den kleinen Stausee der Nachdenklichkeit im Bewußtsein, daß uns alle eine große, unendliche Güte umfängt.